



Politikempfehlungen auf Basis der österreichischen Energieverbrauchsstile



Ergebnisdarstellung des Projektes „Energieverbrauchsstile“

Dieses Projekt wurde aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms „NEUE ENERGIE 2020“ durchgeführt.
Link: www.klimafonds.gv.at; Projektleitung: Sustainable Europe Research Institute (Lisa Bohunovsky); Projektdauer: Dezember 2008 – März 2010

Die Energiestrategie Österreich (2010) erkennt die Bedeutung der (Bewusstseins)bildung an, um „*allen BürgerInnen die Wichtigkeit der Themen Energieeffizienz, Klimaschutz und den sorgsamem Umgang mit Energieressourcen näher bringen. ... Die Maßnahme Bewusstseinsbildung verfolgt die Ziele der Imagebildung, Identifikation und Integration.*“

Bewusstseinsbildung ist sicherlich notwendig, denn: Nachhaltige Entwicklung entscheidet sich in den Köpfen der Menschen. In diesem Sinne sind Lebensstile und deren Auswirkungen von entscheidender Bedeutung. Der gesamtgesellschaftliche Energiekonsum ist nicht nur von technischen Parametern – wie etwa der Energieeffizienz und der Nutzung erneuerbarer Energien – bestimmt, sondern in entscheidendem Maß auch durch den Orientierungsrahmen sozialen Handelns, der durch Lebensstile beschrieben wird. Eine wesentliche Voraussetzung, um Verhaltensänderungen nachhaltig zu ermöglichen, sind jedoch strukturelle Änderungen, die von Seiten der Politik initiiert und gefördert werden können.

Das Projekt „Energieverbrauchsstile“ hat fundierte Beziehungen zwischen Energieverbrauch, sozioökonomischen und kulturellen Faktoren hergestellt. Als Lebensstilkonzept wurde dazu auf den Erlebnismilieus aufgebaut. Im Folgenden werden Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen gezogen und politische Möglichkeiten der Einflussnahme ausgelotet.

Wichtigste Ergebnisse und Leitlinien zur Energiereduktion

Noch lassen sich keine Bevölkerungsgruppen ausmachen, die in ihrer Gesamtheit einen energiesparenden und nachhaltigen Lebensstil verfolgen. Einen solchen Lebensstil gibt es bisher höchstens im Kleinen. Die vorliegende Studie hat jedoch gezeigt, dass sich Bereiche mit – im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung – „positiven“ Verhaltensweisen und Bereich mit hohem Energieverbrauch aufheben.

Die Ergebnisse aus dem Projekt Energieverbrauchsstile zeigen deutlich:

- 1) Geräte mit geringer Energieeffizienz und schlecht isolierte Wohngebäude finden sich vor allem bei ärmeren und älteren Haushalten. Diese Haushalte nutzen im Gegensatz jedoch die wenigsten Geräte, fahren am wenigsten mit dem Auto und fliegen kaum.
- 2) Junges Verhalten zeichnet sich durch eine hohe Mobilität aus: häufige Flugreisen, die höchste Kilometerzahl pro Jahr mit dem Auto, starke Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zeigen die generell hohe Mobilität. Durch die hohe Anzahl an Geräten, die häufig genutzt werden, werden potentielle Energieeinsparungen durch die Nutzung energieeffizienter Geräte aufgehoben.
- 3) Ältere Haushalte weisen größere Wohnflächen vorwiegend in Einfamilienhäusern auf. Dadurch ist der Heizenergiebedarf generell hoch. Die Bevölkerungsgruppen zeigten keine Unterschiede in Bezug auf die thermische Qualität ihrer Wohnungen bzw. Häuser.
- 4) In Summe heben sich Energieeffizienz und Nutzungsverhalten über die Gruppen auf – der Energieverbrauch ist in Summe in allen Gruppen gleich.

Anhand keiner einzigen Bevölkerungsgruppe konnte gezeigt werden, dass die Berücksichtigung von Energieeffizienz im Konsumverhalten zu tatsächlichen Energieeinsparungen führt. Energieeffizienz wird in allen Bereich durch vermehrte Nutzung oder vermehrten Besitz aufgehoben.

Daraus lassen sich folgende Leitlinien für Maßnahmen ableiten, die auf eine Reduktion des Energieverbrauchs privater Haushalte abzielen wollen:

- 1) Ein Fokussieren auf Energieeffizienz zur Erreichung von Energieeinsparungen führt nicht ans Ziel.
- 2) Politische Maßnahmen zur Energieeinsparung bei privaten Haushalten müssen vielfältig sein und von unterschiedlichen Seiten an die Problemlage herangehen.
- 3) Ältere, ärmere Haushalte müssen in ihrem Umstieg auf energieeffiziente Geräte unterstützt werden.
- 4) Die thermische Sanierung von Wohngebäuden sollte weiter forciert werden, allerdings braucht es Förderkonzepte die Reboundeffekte (z.B. eine gleichzeitige Vergrößerung der Wohnfläche) möglichst erschweren.
- 5) Die hohe Mobilität (PKW und Flug) trägt stark zum Anstieg des Energieverbrauchs privater Haushalte bei. Maßnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs müssen verstärkt auf diesen Bereich fokussieren. Ganzheitliche Lösungen sind hier gefragt, die vor allem auch die Wohnstruktur und damit notwendige Mobilität berücksichtigen.

Vielfältige politische Ansätze gefragt

Bisherige politische Maßnahmen beschränken sich meist auf technische Möglichkeiten zur Erhöhung der Energieeffizienz (z.B. durch die Förderung von energieeffizienten Geräten, thermischen Sanierungen, verbrauchsarmen PKW). Um das Niveau an Energiedienstleistungen aufrecht zu erhalten und gleichzeitig Energie zu sparen, sind weitere Effizienzsteigerungen sicherlich notwendig.

Aus den Ergebnissen der Studie lässt sich jedoch ableiten, dass Verbesserungen in Bezug auf Energieeffizienz durch ein „Mehr“ an Geräten, an Mobilität, an Wohnfläche. etc. zunichte gemacht werden. Das heißt, ein Fokus auf Energieeffizienz alleine führt zu Reboundeffekten (z.B. größere Wohnflächen, vermehrte Nutzung von PKW und elektrischen Geräten, erhöhter Bestand an elektrischen Geräten). Wenn eine tatsächliche Reduktion des Energieverbrauchs privater Haushalte erreicht werden soll, müssen auch Maßnahmen gesetzt werden, die diesem Reboundeffekt entgegen wirken.

Generell können Maßnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs privater Haushalte auf struktureller oder individueller Ebene ansetzen. Auf individueller Ebene geht es einerseits um Bewusstseinsbildung, andererseits um die Schaffung einer Anreizstruktur, die energiesparendes Verhalten belohnt.

Strukturelle Änderungen notwendig

Allein die KonsumentInnen in die Pflicht zu nehmen und Verhaltensänderungen zu verlangen, würde diese eher überfordern und auch nur bedingt zu Energieeinsparungen führen. Neben der individuellen Ebene sollten daher vermehrt auch strukturelle Gründe für einen überhöhten Energieverbrauch adressiert werden.

Denn hinter den angesprochenen Schwachstellen liegen oft strukturelle Probleme (Zersiedelung des Wohnraums; niedrige Energiepreise, die Energiesparen unattraktiv machen; Förderung von energieintensiven Lebensstilen durch z.B. Pendlerpauschalen und Wohnbaubeihilfen; etc.).

Politische Maßnahmen sollten auf jene Bereiche fokussieren, die einen Großteil des Energieverbrauchs österreichischer Haushalte ausmachen: Verkehr und Wohnen.

Während Wohnen über verschiedene Maßnahmenmodelle bereits adressiert wird (Mindeststandard im Wohnbau, Sanierungsbeihilfen, etc.) ist der Mobilitätsbereich weiterhin ein Tabuthema für die öffentliche Einflussnahme. Diskutiert werden zwar eine Förderung des öffentlichen Verkehrs und die Verbesserung der Verkehrsflotte (geringere Verbräuche pro 100 km) – die Entwicklungen der Fahrtleistung in den letzten Jahre zeigt jedoch unbeirrt in die Höhe.

Die beiden Bereiche „Wohnen und Verkehr“ hängen auch insofern zusammen, als große Wohnflächen und Wohnen im Einfamilienhaus mit einer stärkeren Zersiedelung einhergehen, welche wiederum verstärkt Folgeverkehr mit sich zieht. Hier sind politische Maßnahmen erforderlich, die zu einem Umdenken der Bevölkerung in Hinblick auf ihre gewünschte Wohnform führen: einerseits die Attraktivierung verdichteter Wohnformen, andererseits die schrittweise Verteuerung vom „Wohnen im Grünen“.

Attraktivierung energiesparender Wohnformen

Ein Einfamilienhaus im Grünen ist zwar ein weitverbreiteter Wunschtraum, allerdings kaum für alle zu erfüllen. Darüber hinaus ist gerade diese Wohnform alles andere als energiesparend. Einfamilienhäuser benötigen allein durch ihre ungünstige Relation zwischen Innenraum und Außenfläche mehr Heizenergie. Dazu kommen die meist größere Wohnfläche in Einfamilienhäusern und vor allem das erhöhte Aufkommen an Individualverkehr, da zersiedelte Gebiete schwer an den öffentlichen Verkehr angebunden werden können.

Platzmangel und Freiraummangel, Wunsch nach „Eigenem“ oder adäquaten Spielmöglichkeiten für die Kinder sind oft genannte Gründe für den Wunsch nach einem Einfamilienhaus im Grünen¹. Diesen Wünschen kann bei entsprechenden Strukturen auch im städtischen Gebiet nachgekommen werden. Politische Möglichkeiten, um dem Trend zum Wohnen im Grünen zu stoppen, bieten z.B. ¹

- Förderinstrumente (z.B. durch Koppelung der Förderungshöhe an das Ausmaß des Grundverbrauchs)
- Änderungen rechtlicher Grundlagen (z.B. durch die Stärkung des Eigentums in der Eigentümergeinschaft)
- Ordnungspolitische Instrumente und Bebauungspläne (Pflicht zu nachhaltigen Bebauungs- und Wohnformen)
- Informationskampagnen und Bewusstseinsbildung (stärkere Präsenz flächensparender Wohnformen in Medien öffentlicher und öffentlichkeits-naher Medien, Schulungen der Verantwortlichen auf kommunaler Ebene)

Daneben sollte der öffentliche Raum in dicht verbauten Gebieten attraktiver gestaltet werden und auch genügend Freiräume für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen bereitgestellt werden.

Mobilität hinterfragen

Unsere Gesellschaft beruht zu einem großen Teil auf individueller Freiheit. Darunter wird auch die Freiheit im Mobilitätsverhalten verstanden. Politische Maßnahmen sind sicherlich schwer durchzusetzen, allerdings führt ein unkontrolliertes Wachstum der Mobilität nicht nur an die Grenzen des Energieverbrauchs, sondern gleichzeitig an Grenzen der Infrastruktur und den Möglichkeiten, diese weiter auszubauen, an Grenzen der sonstigen Umweltbelastung (z.B. durch Lärmbelästigung, Luftverschmutzung, Bodenversiegelung) und an Grenzen der sozialen Gerechtigkeit (z.B. durch erhöhte Mobilität gerade der Wohlhabenderen).

Neben Maßnahmen, die direkt darauf abzielen, den individuellen Verkehr zu beschränken und eine Kostenwahrheit der Verkehrsformen herzustellen (z.B. Roadpricing, City Mauten, Tempoeinschränkungen, Benachteiligungen von AlleinfahrerInnen), gilt es Maßnahmen zu setzen, die alternative Fortbewegungsmodi fördern (z.B. Verbesserung des öffentlichen Verkehrsnetzes, Infrastruktur-, rechtliche und sicherheitstechnische Verbesserungen für energiesparende ZufußgeherInnen und RadfahrerInnen). Die oben angesprochenen strukturellen Änderungen in Bebauungsformen (Nähe zwischen Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit) würden darüber hinaus die Notwendigkeit von individueller Mobilität reduzieren.

Auch wenn das Flugverhalten im Gesamtbild keinen allzu großen Anteil im Energieverbrauch hat, so gibt es doch Bevölkerungsgruppen, bei denen diese Art der Mobilität stark zum Gesamtenergiebedarf beiträgt. Gerade „junge“ Haushalte fliegen gerne oft und weit. Wenn sie dieses Verhalten auch in höherem Alter beibehalten, wird der Anteil des Flugverkehrs am Gesamtenergiebedarf für Mobilität weiter steigen und sich das Bild

¹ Moser, P. und Stocker E. (2001). Einfamilienhaus und verdichtete Wohnformen – eine Motivenanalyse. Enderbericht. Download unter http://www.hausderzukunft.at/download/enderbericht_moser.pdf (Juni 2010)

weiterhin von einer nachhaltigen Entwicklung wegbewegen. Möglichkeiten der Einflussnahme gibt es wiederum über Bewusstseinsbildung (Energieverbrauch von Flugreisen kommunizieren) oder aber über das Setzen von Preissignalen (z.B. Kerosinsteuern und sonstige Abgaben).

Energieeffiziente Geräte

Die Energieeffizienz elektrischer Geräte muss weiter vorangetrieben werden. Neben der Weiterführung und dem Ausbau des bereits bestehenden Energie-Labelings wäre ein Frontrunnerprogramm eine dynamischere Variante zur kontinuierlichen Effizienzsteigerungen bei elektrischen Geräten (d.h. das jeweils effizienteste Gerät gibt den Standard der Zukunft vor). Gleichzeitig sollte sich die Politik aber über die Grenzen dieser Entwicklungen bewusst sein und Energieeffizienz nicht als primäre Lösung zur Reduktion des Energieverbrauchs sehen.

Eine direkte Einflussnahme auf das Kauf- und Nutzungsverhalten der KonsumentInnen ist kaum möglich. Mögliche Preissignale wären eine Verteuerung von Energie im gleichen Ausmaß wie Effizienzsteigerungen oder Energiesteuern. Damit könnte der Preis für die konsumierten Energiedienstleistungen auf gleichem Niveau gehalten werden und ein Reboundeffekt durch vermehrte Nutzung/vermehrten Konsum vermieden werden.

Entsprechende Maßnahmen müssen jedoch auf finanzschwache Bevölkerungsteile Rücksicht nehmen. Die Datenanalyse hat klar gezeigt, dass gerade die Gruppe mit dem niedrigsten Pro-Kopf-Einkommen (Harmoniemilieu) tendenziell die ineffizientesten Geräte besitzt. Eine Verteuerung von Energiedienstleistungen sollte daher mit einer Förderung zur Anschaffung effizienter Geräte für benachteiligte Haushalte einhergehen.

Neue Ansätze zur Unterstützung eines Bewusstseinswandels und von Verhaltensänderungen

Die Betonung von Bewusstseinsbildung hinsichtlich Energieeffizienz und Energienutzung ist trotz struktureller Maßnahmen notwendig, um eine Kehrtwende im derzeitigen Energiekonsum zu erreichen. Unterschiedliche Nutzungsmuster können sich deutlich im Energieverbrauch niederschlagen und damit zu einem geringeren Energieverbrauch des Individuums oder des Haushaltes beitragen.

Die Verknüpfung zwischen Energieverbrauch und Lebensstilen zu „Energieverbrauchsstilen“ erlaubt es, Menschen in ihrem jeweiligen Lebenskontext, mit ihren Werten, Einstellungen, Vorlieben, Freizeitverhalten zu sehen und sie so zielgerichteter ansprechen zu können. Mit einer angepassten Art der Ansprache, können Menschen eher motiviert werden, ihren persönlichen Beitrag zu einer Energiewende zu leisten. Die Beschreibung der Energieverbrauchsstile hilft demnach, Kommunikationsprozesse besser zu gestalten. Entsprechende Empfehlungen finden sich im Fact Sheet „Kommunikationsempfehlungen für österreichische Energieverbrauchsstile“.

Auch wenn eine direkte Einflussnahme der Politik auf das Verhalten der BürgerInnen schwierig ist, so gibt es doch einige Beispiele und Möglichkeiten, um energiesparende und nachhaltige Lebensstile zu fördern und zu unterstützen. Gute Resultate wurden mit partizipativen Projekten auf regionaler Ebene erreicht. So führte z.B. das niederländische Perspektiv Projekt zu einer 40%igen Reduktion des direkten und indirekten Energiebedarfs teilnehmender Haushalte, die zum Teil auch über längere Zeit aufrechterhalten wurden². Zur Weiterentwicklung solcher Methoden braucht es neben der finanziellen und ideellen Unterstützung solcher Aktivitäten auch Forschungsprojekte, die an neuen, innovativen Methoden arbeiten.

Autorinnen: Lisa Bohunovsky, Sigrid Grünberger

Dieses Fact Sheet ist eine Kurzfassung von Projektergebnissen. Weitere Fact Sheets und Informationen zum Projekt erhalten Sie unter www.energisches.at

Kontakt: Lisa Bohunovsky, SERI, Tel: 01/9690728-16, lisa.bohunovsky@seri.at



² Vgl. Bohunovsky, E., 2008. Behavioural aspects of energy consumption in private households, Master thesis, Technische Universität Wien